

Kárpáti, Andrea

Ungarische Jugendliche in den Neunziger Jahren: Ideale, Meinungen, Erwartungen

Benner, Dietrich [Hrsg.]; Lenzen, Dieter [Hrsg.]: Bildung und Erziehung in Europa. Beiträge zum 14. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vom 14.-16. März 1994 in der Universität Dortmund. Weinheim u.a. : Beltz 1994, S. 79-92. - (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft; 32)



Quellenangabe/ Reference:

Kárpáti, Andrea: Ungarische Jugendliche in den Neunziger Jahren: Ideale, Meinungen, Erwartungen - In: Benner, Dietrich [Hrsg.]; Lenzen, Dieter [Hrsg.]: Bildung und Erziehung in Europa. Beiträge zum 14. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vom 14.-16. März 1994 in der Universität Dortmund. Weinheim u.a. : Beltz 1994, S. 79-92 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-101644 - DOI: 10.25656/01:10164

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-101644>

<https://doi.org/10.25656/01:10164>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Pädagogik

32. Beiheft

Zeitschrift für Pädagogik

32. Beiheft

Bildung und Erziehung in Europa

Beiträge zum 14. Kongreß der
Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft
vom 14.–16. März 1994
in der Universität Dortmund

Im Auftrag des Vorstandes herausgegeben von
Dietrich Benner und Dieter Lenzen

Beltz Verlag · Weinheim und Basel

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

[Zeitschrift für Pädagogik / Beiheft]

Zeitschrift für Pädagogik. Beiheft. – Weinheim ; Basel : Beltz.

Früher Schriftenreihe

Fortlaufende Beil. zu: Zeitschrift für Pädagogik

ISSN 0514-2717

32. Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft: Beiträge zum ... Kongreß

der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft ...

14. Bildung und Erziehung in Europa. – 1994

Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft: Beiträge zum ... Kongreß

der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft ... / im Auftr. des Vorstandes hrsg. –

Weinheim ; Basel : Beltz.

(Zeitschrift für Pädagogik : Beiheft ; ...)

Früher Schriftenreihe

NE: HST

Bildung und Erziehung in Europa : vom 14.–16. März 1994 in der Universität Dortmund /

im Auftr. des Vorstandes hrsg. von Dietrich Benner und Dieter Lenten. –

Weinheim ; Basel : Beltz, 1994

(Beiträge zum ... Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft ... ; 14)

(Zeitschrift für Pädagogik : Beiheft ; 32)

ISBN 3-407-41133-2

NE: Benner, Dietrich [Hrsg.]

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder ähnlichem Wege bleiben vorbehalten. Fotokopien für den persönlichen oder sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopie hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benützte Kopie dient gewerblichen Zwecken gem. § 54 (2) UrhG und verpflichtet zur Gebührenzahlung an die VG Wort, Abteilung Wissenschaft, Goethestr. 49, 80336 München, von der die einzelnen Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind.

© 1994 Beltz Verlag · Weinheim und Basel

Herstellung: Klaus Kaltenberg

Satz (DTP): Satz- und Reprotechnik GmbH, Hemsbach

Druck: Druckhaus Beltz, Hemsbach

Printed in Germany

ISSN 0514-2717

ISBN 3-407-41133-2

Inhaltsverzeichnis

I. Öffentliche Ansprachen

DIETRICH BENNER	15
FRITZ SCHAUMANN	20
JOHANNA VON BENNIGSEN-FOERDER	23
DETLEF MÜLLER-BÖLING	25

II. Öffentliche Vorträge

DIETER LENZEN Bildung und Erziehung für Europa?	31
GERT GEISSLER Schulreform zwischen Diktaturen? Pädagogik und Politik in der frühen sowjetischen Besatzungszone Deutschlands	49
FRIEDA HEYTING Pluralisierungstendenzen in der Gesellschaft und pädagogische Risiko- beherrschung	65
ANDREA KÁRPÁTI Ungarische Jugendliche in den Neunziger Jahren: Ideale, Meinungen, Erwartungen	79
HANS MERKENS »Youth at risk«. Einstellungen und Wertvorstellungen Jugendlicher in Europa in Zeiten gesellschaftlichen Wandels	93
PETER MORTIMORE Schuleffektivität: Ihre Herausforderung für die Zukunft	117

FRANÇOIS ORIVEL Stand der Forschung im Bereich der Bildungsökonomie. Allgemeine Übersicht und französische Situation	135
GABRIELA OSSENBACH-SAUTER Demokratisierung und Europäisierung als Herausforderungen an das spani- sche Bildungswesen seit 1970.	149
THOMAS RAUSCHENBACH Der neue Generationenvertrag. Von der privaten Erziehung zu den sozialen Diensten	161
 III. Symposien: Berichte/Vorträge	
FRANK ACHTENHAGEN/ADOLF KELL Symposium 2. Berufsbildung in Europa: Analysen und Perspektiven	179
PETER DIEPOLD Symposium 3. Strukturwandel und Weiterbildung in Europa	191
HANS-GÜNTER ROLFF Symposium 5. Steuerung und Beratung der Schulentwicklung in Europa – Theorien und Fallstudien	207
MARIANNE KRÜGER-POTRATZ Symposium 6. Erziehungswissenschaft und Bildungsreformen im größeren Europa.	225
Symposium 7. Erziehungswissenschaft in Europa – Entwicklung und gegen- wärtige Situation	241
JÜRGEN SCHRIEWER/HEINZ-ELMAR TENORTH Vorwort.	241
GEDIMINAS MERKYS Methodologie und Praxis der empirischen erziehungswissenschaftlichen Forschung in der ehemaligen UdSSR	241
ROBERT COWEN Educational Studies in England and Scotland	251
Symposium 8. Schule und Unterricht in Ost und West	263
JÜRGEN BAUMERT Vorwort.	263

KLAUS-JÜRGEN TILLMANN Von der Kontinuität, die nicht auffällt: Das Schulsystem im Übergang von der DDR zur BRD	264
MIROSLAW S. SZYMANSKI Schule und gesellschaftlicher Wandel in Polen.....	267
ELISABETH FUHRMANN Didaktik und Unterrichtsforschung in der DDR – Was bleibt?.....	269
JÜRGEN BAUMERT Bildungsvorstellungen, Schulleistungen und selbstbezogene Kognitionen in Ost- und Westdeutschland	272
RAINER LEHMANN Leseverständnis von Schülerinnen und Schülern in Ost- und Westdeutsch- land im internationalen Vergleich	277
INGVAR LUNDBERG Leseunterricht in internationaler Perspektive	280
BERNHARD WOLF/CHRISTINE WEBER/ANDREAS FREY/INGRID KAGEL Alltag des Kindergartens im deutsch-deutschen Vergleich	281
LUTZ KOCH/WINFRIED MAROTZKI/HELMUT PEUKERT Symposium 9. Demokratie und Erziehung in Europa.	285
MARGRET KRAUL/CHRISTOPH LÜTH Symposium 10. Der Einfluß von Religion und Kirche auf geschlechtsspezifische Sozialisation und Ausbildung im europäischen Vergleich.....	301
RENATE NESTVOGEL/ANNETTE SCHEUNPFLUG Symposium 11. Europas Bilder von der »Dritten Welt« – erziehungswissen- schaftliche Auswirkungen	317
Symposium 12. Öffentliche und familiäre Kleinkinderziehung in Europa – Schwerpunkte der frühpädagogischen Forschung	333
KARL NEUMANN Bericht	333
HANS-GÜNTHER ROSSBACH/WOLFGANG TIETZE Vorschulische Erziehung in den Ländern der Europäischen Union – Eine vergleichende Studie.	336
Symposium 13. Primarstufenlehrerinnen in Europa	349
ELKE NYSEN Einführung.....	349

MANFRED BAYER	
Retrospektive und prospektive Gedanken zur Einleitung des Symposions. . .	351
DAGMAR HÄNSEL	
Primarlehrausbildung und -beruf als weibliche Karriere	353
EDITH GLUMPLER	
Von der Unterstufenlehrerin zur Grundschullehrerin. Probleme und Perspektiven der Ausbildungs- und Studienreform nach der deutschen Vereinigung	355
BEATRIX LUMER	
Integration und Kooperation als zentrale Aufgaben von Grundschul- lehrer/innen in Europa – Konsequenzen für die Ausbildung	358
MANFRED BAYER	
Bericht über den Beitrag von PETER HEASLIP, Early Years Consultant in Sandford/Avon (GB) zum Thema: »Die europäische Dimension der Ausbil- dung von Elementar- und PrimarstufenlehrerInnen«	360
JOHANNES WILDT	
Bericht über die Podiumsdiskussion: PrimarstufenlehrerInnenausbildung zwischen Universität und Fachhochschule	363
PETER ALHEIT/RUDOLF TIPPELT	
Symposium 14. Neue Forschungstendenzen in der europäischen Erwachse- nenbildung.	367
FRANZ-JOSEF KAISER/GÜNTER PÄTZOLD	
Symposium 15. Berufliche Umweltbildung in Europa	385
Symposium 16. Sonderpädagogik in Europa – Tendenzen, Entwicklungen, Perspektiven im Vergleich	401
MONIKA A. VERNOOIJ	
Einleitung.	401
PETER MITTLER	
Einbeziehen statt ausschließen	401
ALOIS BÜRLI	
Zur pädagogischen Situation behinderter Menschen im europäischen Vergleich.	405
BENGT-OLOF MATTSON	
Sozialpolitische Entwicklung in der EU im Hinblick auf behinderte Menschen, aus skandinavischer Sicht.	409
SIEGLIND ELLGER-RÜTTGARDT	
Sonderpädagogische Entwicklung in Frankreich	411

AGNES LÁNYI-ENGELMAYER Der politisch-ideologische Einfluß auf die Erziehung und Bildung von behinderten Kindern in Ungarn	415
HANS HOVORKA Sonderpädagogische Zentren als Kooperationsbeispiele netzwerkorientier- ter Gemeinwesen	418
JOHAN STURM/DORIEN GRAAS Das Sonderschulsystem am Ende? Das niederländische Beispiel	420
MONIKA A. VERNOOIJ Ausblick	423
Symposium 17. Freizeitbildung: ein neues Thema für Europa? Zum Verhältnis von Freizeitpädagogik und leisure studies	425
WOLFGANG NAHRSTEDT/REINHOLD POPP Einleitung	425
WOLFGANG NAHRSTEDT Freizeitpädagogik und leisure studies in Europa: Probleme und Frage- stellungen	430
GISELA WEGENER-SPÖHRING Freizeitbildung als Teil allgemeiner Bildung	437
HORST W. OPASCHOWSKI Freizeitwissenschaft als neue Spektrumswissenschaft	441
Symposium 18. Psychoanalytische Pädagogik in Europa: Geschichte – Institutionen – Handlungsformen	445
REINHARD FATKE/BURKHARD MÜLLER/LUISE WINTERHAGER-SCHMID Einführung	445
WILFRIED DATLER Psychoanalytische Pädagogik im Ursprungsland Österreich: Einige problem- geschichtliche Anmerkungen	446
MIREILLE CIFALI/JEANNE MOLL Die Begegnung der Pädagogik und der Psychoanalyse in den frankophonen Ländern	449
MIA BEAUMONT »Erziehungstherapie« in Großbritannien: Ein Fallbeispiel	452
ARIANE GARLICH/MARIANNE LEUZINGER-BOHLEBER Aufgewachsen in zwei Deutschlands. Eine pädagogisch-psychoanalytische Studie mit Kindern in Jena und Kassel	455

WILFRIED GOTTSCHALCH	
Abhängigkeitsscham und Trennungsschuld in der deutsch-deutschen Erziehungspraxis.....	459
MARIO ERDHEIM	
Ethnische und universalistische Identität	461

IV. Bildungspolitische Erklärung

Berufliche Orientierung und Hochschulzugang: Empfehlungen der Experten- kommission der DGfE zu einer Neugestaltung der Sekundarstufe II.....	467
---	-----

V. Andernorts veröffentlichte Kongreßbeiträge

Ungarische Jugendliche in den Neunziger Jahren: Ideale, Meinungen, Erwartungen

»Die Räume für die Aneignung politischer Emanzipation – d.h. Gemeinschaften, die mit Politik umgehen – wurden in Ungarn nie errichtet. Generationen sind aufgewachsen, ohne die Erfahrung einer politischen Gemeinschaft gemacht zu haben.

Sozialisierende Institutionen, wie die Schule, die Massenmedien und Jugendorganisationen, betrachteten nicht das Individuum, sondern die soziale Klasse oder Gruppe als Subjekt sozialer Prozesse. Gleichzeitig war institutionelle Sozialisierung charakterisiert durch das Trachten nach Standardisierung, Uniformierung, Depersonalisierung und durch Anpassung an eine einzige Norm. Sozialisierung führte daher zur Entwicklung eines neuen feudalen Bewußtseins. Die Inhalte, die institutionell übermittelt wurden, intensivierten das Gefühl der Hilflosigkeit des Individuums, gegen das es keine gemeinschaftliche Verteidigung gab.

Empirische Untersuchungen zeigen, daß Kinder soziale Verhältnisse als natürliche Gegebenheiten wahrnehmen, d.h. als etwas Unabänderbares. Diese Untersuchungen versuchen einzuschätzen, von welchem Alter an Kinder die politische Sphäre als etwas, das beeinflußt und kontrolliert werden kann, zu betrachten anfangen und sich selber als politische Faktoren sehen. Meiner Meinung nach sind in mittel- und osteuropäischen Gesellschaften viele Generationen aufgewachsen, ohne im politischen Sinn erwachsen geworden zu sein.«¹

Einführung

Der Sozialisierungsprozeß ungarischer Jugendlicher während der letzten Jahrzehnte ist eher *Entsozialisierung* zu nennen. In ihrer oben zitierten Untersuchung versucht die Soziologin ILDIKÓ SZABÓ Erklärungen dafür zu finden, warum sich die für die politische Erziehung Jugendlicher verantwortlichen »geistigen Institutionen« größtenteils als nicht erfolgreich erwiesen und zur Wertekrise mehrerer Generationen beigetragen haben. In einer Analyse der Medien, Schulbücher, öffentlichen Rituale und anderer Formen verbaler und visueller Kommunikation folgert die Autorin, daß *die verkündete Wahrheit und die erfahrene Wahrheit völlig auseinanderklafften*, ferner, daß sich mit Politik in der Schule oder während der angebotenen Freizeitaktivitäten

1 SZABÓ, I. (1993): After the changing of the system and before the changing of the values. Erscheint in: WICHMANN, J./KNOOST, P. (Hrsg.): Education, Youth and Reform in Eastern Europe. Frankfurt a.M./Bern/New York/Paris. Reihe »Vergleichende Erziehungswissenschaft« (im Druck).

Ein weiterer interessanter Befund derselben Forschergruppe über das politische Desinteresse und die Loslösung der Jugend ist der folgende. 1982 wurden 10- bis 14jährige Kinder aus Budapest gebeten, bestimmte Worte in Verbindung mit der Politik zu erwähnen. Ein Drittel der erwähnten Worte war nur mit Außenpolitik in Verbindung zu bringen, und ein weiteres Drittel erwähnte Worte, die sich zumindest zur Hälfte auf Außenpolitik beziehen (vgl. SZABÓ, I./CSEPELI, G.: Nemzet és politika a 10-14 éves gyerekek gondolkozásában (Nation und Politik im Denken der Kinder zwischen 10 und 14). Tömegkommunikációs kutatóközpont. Budapest 1983.

zu beschäftigen, für ungarische Jugendliche schon in frühen Teenagerjahren zu einer sowohl abstoßenden als auch sinnlosen Aktivität wurde. Die typische Lebensstrategie im Ungarn der 70er und 80er Jahre bestand darin,

»die kollektiven Frustrationen durch Erfolge im individuellen Bereich (wie z.B. Konsumtion, bescheidene Eigentumsbildung und Reisen ins Ausland) zu kompensieren. Die Möglichkeit, feilschen zu können, war eine der besonderen »Errungenschaften« der Revolution von 1956. Die Kádár-Ära war nicht in der Lage, dem Volk neue Verhaltensmuster als Werte zu bieten, aber sie ermöglichte ihm pragmatischen Erfolg. Seit den frühen 80er Jahren machte eine Anhäufung von Anzeichen einer Krise in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens jedoch deutlich, daß nicht nur die weitergehende Erneuerung des Systems, sondern auch die bloße Reproduktion existierender Bedingungen eine Illusion war. Als einzige Möglichkeit blieb nur, dem Sozialisierungsprozeß individuell entgegenzuwirken.«²

Fehlendes Interesse an »Politik«, restloser Zweifel an der eigenen Fähigkeit, die Zukunft des Landes mitgestalten zu können, Mißtrauen gegenüber Erfolg in jeglichen Bereichen des menschlichen Lebens führten dazu, daß ungarische Erwachsene, die laut Umfragen vor und nach dem Regimewechsel einer der pessimistischsten Nationen in Europa angehören, eine Generation junger Menschen mit diesen moralischen Eigenschaften erzogen. Den ersten freien Wahlen von 1990 schlossen sich dann tiefgreifende Änderungen in der Bildungspolitik an. Der humanistische Ansatz alternativer Schulmodelle, neue Fächer mit moralischen Fragen als Schwerpunkt, Sammelbände über die ungarische Nachkriegsgeschichte und die Ausbreitung kirchlicher Jugendorganisationen hatten alle als Zielsetzung, dem Verlust an sozialer Identität der Jugendlichen entgegenzuwirken. Es scheint sich für Pädagogen zu lohnen, sich mit dem Wandlungsprozeß in der Mentalität und Lebensweise der Schüler auseinanderzusetzen, da er am besten geeignet ist, den Erfolg unserer Anstrengungen zu messen, emanzipierte Staatsbürger zu erziehen, die in der Lage sind, die Demokratisierung ihres Landes zu unterstützen.

Die Untersuchung, über die hier berichtet werden soll, lehnt sich an einen Teil eines größeren deutschen Forschungsprojektes an, das von einer Gruppe von Soziologen an der Universität Potsdam durchgeführt wurde. DIETMAR STURZBECHER und sein Team benutzten einen Fragebogen, um im Rahmen einer Untersuchung über die politische Sozialisierung von Jugendlichen im deutschen Bundesland Brandenburg die Struktur und den Inhalt des Wertesystems ostdeutscher Heranwachsender im Jahre 1991 aufzuzeigen. Da die meisten Fragen dieses Fragebogens auch für die Situation in Ungarn relevant waren, übersetzten und adaptierten wir ihn. Wir benutzten ihn in einer Untersuchung über die *visuelle Umgebung von jugendlichen Subkulturen* in Ungarn zur Messung der Werte und Einstellungen³. Diese Untersuchung liefert Daten über die Qualität und persönliche Bedeutung der Lebens- und Arbeitsumgebungen, der Haar-, Make-up- und Bekleidungsstile, persönlicher Gegenstände und anderer

2 SZABÓ, I., a.a.O.

3 Zur Beschreibung dieses Forschungsprojektes, das zum Ziel hat, neue Lehrinhalte und pädagogisch-kunsttheoretische Ansätze für Lehrpläne im Kunst- und Designunterricht zu entwickeln, vgl. KÁRPÁTI, A./KOVÁCS, Z.: *Youth Subcultures in Hungary: Emerging new Models for Hungarian Art and Design Education* (im Druck). Dieser Aufsatz wurde im März 1993 dem *European Journal of Art and Design Education* zur Prüfung eingereicht.

Formen des visuellen Ausdrucks junger Ungarn im Alter von 15 bis 23 Jahren. Hauptziel ist es, deren ästhetische Erziehung zu modernisieren, indem Kunst, Design, Handwerk, Kunstkritik und Kunstgeschichtsunterricht mit sinnvollen Inhalten versehen werden. Da die zeitgenössische ungarische Kunstwelt eine Periode der »klassischen Avantgarde« durchmacht, ist ein neues Paradigma, das den Wandel sowohl im täglichen Leben wie auch in der Kunst widerspiegelt, für die Kunsterziehung dringend notwendig⁴.

Unsere Stichprobe umfaßte 16- bis 17jährige Schüler, die die zweite Klasse von Gymnasien und Berufsschulen in Budapest und Szolnok – einer Kreisstadt, die ca. 100 km von der Hauptstadt entfernt liegt – besuchen. Obwohl unsere Stichprobe von 427 Personen für die genannten Gegenden nicht repräsentativ ist, ist sie doch groß genug für Annahmen hinsichtlich der Gültigkeit der gesammelten Daten. Die Anzahl von Jungen und Mädchen (213/214; das Durchschnittsalter der Jungen ist 16,9 und das der Mädchen 17,3), von Jugendlichen, die in der Hauptstadt bzw. auf dem Lande leben (230/197), von Schülern, die aufs Gymnasium bzw. auf die Berufsschule gehen (187/240), ist jeweils fast ausgeglichen. Fünf Berufsschulen wurden ausgewählt, um mehrere Berufe einbeziehen zu können. Die sechs Gymnasien in unserer Stichprobe repräsentieren unterschiedliche geographische Standorte (Stadt/Vorort) und unterschiedliche Ausbildungsebenen (Schulen mit Lehrprogrammen in Universitäten und Schulen für Familien der Arbeiterklasse in einem Wohnviertel wurden gleichermaßen miteinbezogen). Die Befragungen wurden anonym durchgeführt – lediglich das Geschlecht, das Alter, der Name und der Typ der Schule sowie die Schulklasse wurden registriert. Fast ohne Ausnahme begrüßten die Lehrer den Fragebogen als eine Möglichkeit, die angesprochenen Fragen mit ihren Schülern diskutieren zu können.

Ungarische und deutsche Jugendliche wurden hinsichtlich ihrer Lebensstile, beruflichen und privaten Wünsche und zukünftigen Erwartungen (Optimismus/Pessimismus) auch in einer Untersuchung von ZINNECKER und GÁBOR aus den Jahren 1989 und 1990 verglichen. Hierdurch wurden Daten über ungarische Jugendliche am Anfang der politischen Umbruchszeit bereitgestellt⁵. Die Untersuchung fußt auf BOURDIEUs Paradigma über »Jugendzentrismus«.

»Im Jugendzentrismus kommen die Konflikte, die junge Menschen hinsichtlich der Kultur und Autorität der Erwachsenenwelt erfahren, zum Ausdruck. Erwachsene können ein positiver Bezugspunkt sein für Jugendliche, indem sie für heranwachsende Generationen

4 Zur Beschreibung der Kunsterziehung im Ungarn der 80er Jahre vgl. KÁRPÁTI, A.: Based on the Disciplines: Research and Practice in Contemporary Hungarian Art Education 15 (1987), 1, S. 35–41.

5 Dieser Forschungsarbeit lag eine Bewertung von 1.500 westdeutschen und 1.500 ungarischen Jugendlichen zugrunde. Sie schloß Arbeiter, Auszubildende und Gymnasiasten wie auch Universitätsstudenten ein. Die deutsche Stichprobe von 1984 und die ungarische von 1985 sollten die grundlegenden Charakteristika und Unterschiede von ost- und westeuropäischen Jugendlichen ermitteln. Eine weitere, kleinere Untersuchung entstand 1989 in Ungarn und 1990 im ungarisch bevölkerten Teil von Timisoara (Rumänien). Sie erfaßte 504 Jugendliche, die die oben genannten Arten von Bildungsinstitutionen besuchten. Die in diesem Aufsatz zitierten Ergebnisse beziehen sich auf die letztgenannte Untersuchung.

Ein detaillierter Bericht über diese Untersuchung befindet sich in: GÁBOR, K. (1991): Youth Culture and Political Culture in Eastern Europe. Proceedings, Conference on Theory and Method in International Youth Research. Utrecht (im Druck).

Anleitung geben, Richtungen zeigen und das Hereinwachsen in Erwachsenenrollen fördern. Erwachsene können jedoch auch eine negative Bezugsgruppe sein – indem sie Kontrolle, Aufpasserei, kompromittierte Moral und eine fragwürdige politische Ethik verkörpern ... Forschungen über Jugendzentrismus ... haben eine erwachsenenorientierte Variante, die mit positiven Einstellungen gegenüber Erwachsenen verbunden ist, aufgezeigt. ... Umgekehrt kann die negative Variante als eine spezifische Art von »Ethnozentrismus« fungieren, in der die Kultur und Politik der Jugendlichen der Erwachsenenwelt gegenübergestellt wird.«⁶

Der hier vorgelegte Beitrag wird sich mit den Aspekten der politischen Sozialisation, die sich in Lebensstil, Familienbeziehungen und Meinungen von Jugendlichen widerspiegeln, beschäftigen. Der Vergleich ostdeutscher und ungarischer Jugendlichen auf der Basis der Resultate der Fragebogenuntersuchung wurde bereits an anderer Stelle veröffentlicht (vgl. Anm. 3). Wir werden zeigen, wie *die traditionell kompromittierte erwachsenenorientierte Jugendkultur neue Richtungen entwickelt und originäre, »jugendzentristische« Varianten von Sozialisierungsmustern und Subkulturen hervorbringt.*

1. Häusliche und schulische Rollenmodelle

Grundlegende Verhaltensmuster sowie Werte und Geschmack werden am besten durch unmittelbare Familienmitglieder übermittelt, durch Eltern, Geschwister und andere Verwandte.

»Die Jugendlichen bleiben ... in der Entwicklung eng an ihre Familien gebunden. Nur zum Teil treten sie in den politischen, kulturellen und konsumtiven Bereichen der Gesellschaft als unabhängige Faktoren auf. ...

Im westeuropäischen Modell entwickelt sich die jugendliche Lebensphase außerhalb der Familie. Wegen des beschränkten Raumes, der ihnen außerhalb ihres beruflichen Status gelassen wird, gründen osteuropäische Jugendliche früh Familien und ziehen Kinder auf. ... Der Erosionsprozeß von Klassenpositionen geht gleichzeitig einher mit der Entwicklung von neuen Arten der Massenkultur und Massenkonsumtion, die sich zum Teil auf deren Anwesenheit in den Massenmedien gründet. Dadurch werden neue Konzeptionen und Lebensstile, die unabhängig vom vormaligen gesellschaftlichen Status sind, mehr und mehr unerreichbar. Ideologien, die in »Massenmedienversionen« enthalten sind, stehen bereit, um jungen Menschen dabei zu helfen, Formen ihrer eigenen individuellen Lebensstile zu bilden und sich neuen Interpretationen der Identität anzupassen.«⁷

Die andere grundlegende Gruppe, die Werte übermittelt, besteht aus Lehrern, Klassenkameraden und anderen Mitgliedern der Schulgemeinschaft. In mehreren Fragen erkundigten wir uns nach den Beziehungen zu Familienmitgliedern, Gleichaltrigen und Lehrern. Zunächst wird die Familie als Übermittler von sozialen und kulturellen Werten interpretiert.

Der Erfolg der familiären Übermittlung von Werten hängt größtenteils von der Intensität und dem positiven Charakter der Beziehungen zwischen den Familienmit-

⁶ GÁBOR, ebd.

⁷ Ebd.

gliedern ab. Unsere Ergebnisse zeigen, daß sowohl Mädchen als auch Jungen ihren Vätern mehr vertrauen als ihren Müttern, daß sie jedoch ihre Mütter als verständnisvoller empfinden und beide Elternteile gleichermaßen als gerecht und zuverlässig ansehen. Es besteht allerdings ein signifikanter Unterschied zwischen den Einstellungen gegenüber Müttern: Mädchen finden ihr unmittelbarstes weibliches Rollenmodell vertrauenswürdiger und weniger streng. Sie haben weniger Konflikte mit ihm als die Jungen. Die Dominanz des – meistens abwesenden – Vaters ist jedoch fraglos, und die emotionale Unterstützung kommt für beide Geschlechter von der Mutter. Es ist die Mutter, die ihre Heranwachsenden in Übereinstimmung mit ihren Erwartungen anleitet; Heranwachsende erfahren keine elterliche Unterdrückung. Tatsächlich kontrollieren Eltern nicht die Freizeitaktivitäten ihrer Kinder – und sie nehmen auch selten daran teil.

Jugendliche verbringen wenig Zeit mit ihren Familien – Jungen noch sehr viel weniger als Mädchen. Wegen wirtschaftlicher Instabilität, wachsender Inflation und Arbeitslosigkeit und der Notwendigkeit eines zweiten und dritten Einkommens gab es seit den 70er Jahren konstant eine Situation, in der sich die Menschen physisch ruinierten, um wirtschaftlich überleben zu können. *Als Übermittler von Werten stellte die ungarische Familie für die meisten Jugendlichen ein negatives oder neutrales Modell dar*; ihre Sozialisierungsmuster suchten sie woanders. Erziehung kann in vielerlei Hinsicht Änderungen bewirken, durch die Aneignung von verwertbaren Fähigkeiten, aber auch durch die Entwicklung neuer Werte- und Einstellungsstrukturen. Die Voraussetzung für eine gut funktionierende Schulumgebung ist jedoch ein Geflecht von positiv-unterstützenden und emotional befriedigenden Beziehungen. Die meisten ungarischen Teenager haben Freunde, die sie als vertrauenswürdig und fürsorglich ansehen, aber sie finden nicht, daß sie von ihren Klassenkameraden voll akzeptiert werden. Sowohl Jungen als auch Mädchen haben keine Angst, abgelehnt zu werden – Jungen sogar noch weniger als Mädchen –, aber sie glauben nicht, daß die Klassenkameraden sich um sie sorgen oder ihre Qualitäten anerkennen. Sie scheinen sehr viel mehr positive Erfahrungen mit ihren Cliquen als mit ihrer Klasse zu haben; dies erscheint verständlich vor dem Hintergrund der Tatsache, daß sie die Qualität des *Schullebens negativ einschätzen*.

Die jungen Menschen in unserer Stichprobe empfinden die Ausbildung als ziemlich unangenehm und den Druck der Schule als sehr stark. Sie fühlen sich eingeschränkt und erfahren fast nie persönliche Anerkennung. *Weder Jungen noch Mädchen glauben, daß sie den Lehrern wichtig sind* – Jungen noch sehr viel weniger als Mädchen. Nahezu niemand sieht einen Lehrer als ein angemessenes Rollenmodell (*»Idol«*) an und viele sind überzeugt, daß die Lehrer oft *lügen*⁸. Die Schule präsentierte gezwun-

8 Die Unglaubwürdigkeit der Lehrer ist teilweise auf die offizielle Normierung moralischer Fragen und sogar Tatsachen zurückzuführen, wie sie in Geschichts-, Literatur- und Philosophieklassen unterrichtet werden. Das *»Umschreiben der Geschichte«* begann in der zweiten Hälfte der 40er Jahre: Alle wichtigen Reformunternehmungen der Vergangenheit wurden im kommunistischen Sinne uminterpretiert. Deshalb verlor die Mittelklasse (inklusive der Intelligenz) ihre Wurzeln in der Tradition, die eine gewisse Kontinuität der Werte sicherte und eine Identifikationsgrundlage für das politische Handeln abgab. Die Umbewertung schloß große Teile der historischen Tradition ein, der Religion, aber auch zivile Werte wie die relative Autonomie der Privatsphäre, oder das Konzept der nationalen Identität und des Privateigentums als Teil der zivilen Qualitäten und Rechte usw.

genermaßen politisch akzeptable und erwünschte Tatsachen und Werte, die zu Hause heimlich abgelehnt wurden. Diese doppelte Erziehung führte notwendigerweise dazu, daß sowohl elterliche als auch schulische Wertesysteme diskreditiert wurden.

Der Sozialisierungsprozeß wird durch die negativen Einstellungen der Schüler zu ihren Schulen stark behindert. Diese Einstellungen rühren größtenteils von der unpersönlichen Art des Lehrens her, für die der »Frontalunterricht«, der trotz vermehrter Reformversuche in den meisten ungarischen Klassenzimmern zu beobachten ist, charakteristisch ist⁹. Den für sie wichtigsten Einflüssen scheinen junge Menschen in ihrer Freizeit ausgesetzt zu sein, die sie außerhalb des Haushalts und der Schule verbringen.

2. Freizeitaktivitäten als Mittel der Sozialisierung

Die meisten Schüler in unserer Untersuchung wünschten, sie hätten mehr *Freizeit*, und finden, daß *schulische Pflichten die Auswahl ihrer Freizeitaktivitäten über Gebühr beeinflussen*¹⁰.

»Die Schule selbst ist nicht in der Lage, neue kulturelle Verhaltensmuster und Anforderungen zu entwickeln, aber sie läßt den Schülern auch nicht genügend Zeit, um diese Art von Bedürfnissen an anderen Institutionen zu orientieren. ... Schüler haben keine Möglichkeiten, ihre Vorlieben und Bestrebungen zu realisieren. Es scheint so zu sein, daß sie wegen der konstanten Einschränkung bzw. fehlenden Befriedigung ihrer Wünsche und Bedürfnisse ihre Freizeit nicht als solche erfahren ...«¹¹.

Die meisten ungarischen Jugendlichen in unserer Stichprobe verbringen ihre Freizeit erwartungsgemäß mit Freunden und Klassenkameraden, obwohl die Anzahl derer, die in ihrer Freizeit oft alleine sind oder viele Stunden auf der Straße verbringen, erstaunlich groß ist.

Die *unbedeutende Rolle der Familie und der Verwandten in den Freizeitaktivitäten der Jugendlichen* scheint für Ungarn charakteristisch zu sein. Erwachsene geben keine Aktivitätsmuster vor und versuchen selten, ihre persönlichen Hobbies und ihren Geschmack zu übertragen – sie haben einfach nicht genug Zeit. Obwohl die meisten Ungarn nicht mehr als zweimal in ihrem Leben umziehen und die Größe des Landes häufiges Zusammentreffen nicht verhindert, sehen die meisten ungarischen Teenager ihre Großeltern nur zu Weihnachten, Ostern und bei Beerdigungen. Solange die

9 Vgl. PATAKI, J.: Political Changes Necessitate Educational Reform. Report on Eastern Europe 2 (1991), 18, S. 20–24; vgl. außerdem KOZMA, T.: The Structure of Educational Policy-making in Hungary in 1960's and 1970's. Comparative Education 22, (1986) 2, S. 123–143.

10 Gymnasiasten haben nach einer neueren Untersuchung im Allgemeinen täglich 7 Stunden Schulpflichten und verbringen den größten Teil der Wochentage damit, sich für die Schulstunden des nächsten Tages vorzubereiten – ohne sich ausruhen zu können und deshalb mit geringer Effizienz. Ihre Freizeit wird auch durch die Schule bestimmt: Keine zeitraubenden Freizeitaktivitäten werden bevorzugt, Fernsehen dominiert (täglich 197 Minuten), während »Gespräche« mit Familienmitgliedern weit dahinter zurückliegen, sie machen nur 25 % der Zeit aus, die vor dem Fernseher verbracht wird.

11 LAKI-FAZEKAS, Cs.: Life Style of Students Today. In: CAZSÓ, F./STUMPF, I. (Hrsg.): Youth and the Change of Regime. Institut für Politologie der ungarischen Akademie der Wissenschaften, Budapest 1992, S. 159–174, bes. S. 173.

Kinder noch klein sind, werden die Großeltern häufig während der Ferien besucht, aber sie geraten in völlige Vergessenheit, sobald keine »Kindesbetreuung« mehr nötig ist. Die Rolle der Familien im Leben der ungarischen Jugendlichen ist die des *Versorgers*: Heranwachsende, Universitätsstudenten und sogar junge Arbeiter oder Berufstätige sind in ihren finanziellen Bedürfnissen fast vollständig von ihren Familien abhängig. Zeitarbeiten anzunehmen wird in einem Land, in dem fast 30% der Erwachsenenbevölkerung arbeitslos ist, immer schwieriger, aber Teilzeitarbeit hatte nie eine Tradition in diesem Land¹². Geringe finanzielle Mittel beschränken die Freizeitmöglichkeiten und könnten teilweise dafür verantwortlich sein, daß es viele gibt, die anscheinend nichts zu tun haben und nicht wissen, wo sie hingehen sollen.

Weniger als die Hälfte der Jungen und Mädchen verbringen einen großen Teil der Freizeit mit ihren Eltern – Gymnasiasten wesentlich mehr als zukünftige Facharbeiter. *Der Prozentsatz derjenigen, die Sport treiben, ist alarmierend gering*: Nur ein Viertel der Mädchen und wenig mehr als ein Drittel der Jungen gehen irgendeiner sportlichen Aktivität nach. In dieser Hinsicht scheinen Gymnasiasten und Berufsschüler sehr ähnlich zu sein. »Kulturereignisse« (Theater, Konzerte, Ausstellungen usw.) *sind genauso unattraktiv* – nur ein wenig mehr als ein Zehntel der Jungen und Mädchen geht oft zu Kulturveranstaltungen und ein Fünftel nie. Hier sind die Ergebnisse für Gymnasiasten und Berufsschüler auch sehr ähnlich. In seiner oben genannten Untersuchung kommt K. GÁBOR zu ähnlichen Befunden: In den frühen 90er Jahren tendieren Gymnasiasten dazu, das Niveau ihrer Freizeitaktivitäten zu »senken«. Ihr Verhalten ist demjenigen der Facharbeiterschüler ähnlicher als dem der Universitätsstudenten. In einer geplanten Forschungsarbeit über die Geschmacksrichtungen von Heranwachsenden werden wir wahrscheinlich in der Lage sein, im Detail die Geschmacksmuster zu analysieren, die der Tatsache zugrunde liegen, daß junge Menschen sehr viel weniger als vorangegangene Generationen daran interessiert zu sein scheinen, die »hohe Kultur« anzunehmen. Auf akademische Interpretationen historischer Stile gerichtete Kunsterziehung scheint verantwortlich zu sein für das fehlende Interesse an und die unzureichende Information über Orte, an denen Kunsterfahrungen gesammelt werden können¹³.

3. Ideen, Meinungen und Vorurteile – Jugendliche interpretieren »heiße politische Themen«

Politisches Engagement ist ein neues Merkmal ungarischer Jugendlicher und ein Zeichen, daß nach Jahrzehnten der »Dissozialisierung« sich unter den Jugendlichen

12 Eine Reihe von Fragen in unserem Fragebogen erkundigten sich danach, wieviel Freizeit mit dem Geldverdiensten verbracht wird. Nur ein geringer Teil der Jugendgruppe, die wir befragt haben, arbeitet regelmäßig, um zum Familieneinkommen beizutragen, aber 11,4% der Jungen und 9% der Mädchen arbeiten oft, während 46,7% und 39,6% gelegentlich freiwillig arbeiten, um persönliche Ziele zu realisieren.

13 Eine Kurzgeschichte der ungarischen Kunsterziehung im Englischen findet sich bei KÁRPÁTI, A.: The History of Art Education in Hungary. In: CHAVANNE, M.F. (Hrsg.): International Tendencies in Art Education. Paris (im Druck).

eine politische Kultur entwickelt. Wir haben ihre Einstellungen zu folgenden »heißen politischen Themen« ermittelt:

- »Soziale Marktwirtschaft erhöht das Lebensniveau von allen.«
- »Die Unternehmer beuten uns aus.«
- »Ungarn braucht einen strengen Führer.«
- »Kapitalismus sollte abgeschafft werden.«
- »Demokratie ist die beste Form der Regierung.«
- »Faschismus in Deutschland finde ich fürchterlich.«
- »Ungarn sollte seine alten Grenzen erhalten.«
- »Ungarn gehört den Ungarn!«
- »Ich glaube an ein vereinigtes Europa.«
- »Emigranten verursachen Arbeitslosigkeit.«
- »Ausländer sollten ausgewiesen werden.«
- »Die meisten Kriminellen sind Ausländer oder Emigranten.«

Die Mehrheit der Jungen und Mädchen ist über das *Wiederaufleben faschistischer Ideologien* in Deutschland zutiefst besorgt und nimmt Anzeichen, daß es in Ungarn ähnliche Tendenzen gibt, wahr¹⁴. Gymnasiasten sind besorgter als Berufsschüler und reagieren auch auf ähnliche Themen stärker. Sehr viel mehr Jungen als Mädchen sind über die steigende Beliebtheit von ISTVÁN CSURKA – dem rechtsextremen Politiker der größten Regierungspartei – besorgt. Mädchen sind im Allgemeinen sehr viel weniger an Politik interessiert und kreuzen die »Keine-Meinung«-Alternative öfter als Jungen an. Es ist jedoch wichtig festzustellen, daß viele Jugendliche wünschen, daß »Ungarn seine alten Grenzen haben würde«. Berufsschüler unterstützen diese Idee stärker als Gymnasiasten, obwohl eine noch größere Anzahl sich für ein vereintes Europa ausspricht. Offensichtlich können die Jugendlichen diese beiden Themen in ihrer Mentalität miteinander verbinden.

Ein interessanter Teil der Untersuchung, der an anderer Stelle veröffentlicht wird, listet Paare gegensätzlicher Charaktermerkmale auf und fragt, welche von diesen am besten auf Mitglieder verschiedener Nationen passen. Die Auswertung der Gradeinteilungsfragen macht nationale Vorurteile sichtbar, die eines der größten Probleme des gegenwärtigen Ungarn sind¹⁵. STURZBECHER beschreibt »*Ausländerangst*« als ein

14 Während dies geschrieben wird, wird die Nationale Ungarische Partei, eine Formation, die geistig eindeutig an die ungarische faschistische Bewegung der Vorkriegszeit anknüpft, wegen antidemokratischer Agitation verfolgt. Dies ist der erste Fall in der Geschichte des neuen ungarischen Staates, daß eine Partei für ihre erklärten Meinungen und Ideen vor Gericht gebracht wird. Neo-faschistische Jugendgruppen wurden in mehreren Teilen Ungarns festgestellt. Ihre Demonstration zwang Präsident ÁRPÁD GÖNCZ während der zentralen Feier zum ungarischen Nationalfeiertag am 23. Oktober 1993, seine Rede zu unterbrechen und das Rednerpult zu verlassen.

15 Bisher hat unsere Aufgabe, äquivalente Antwortkategorien zu denen von STURZBECHER zu finden, keine ernsthaften Schwierigkeiten bereitet. Aber hinsichtlich der Auswahl von äquivalenten Nationalitäten wäre es unmöglich gewesen, eine eindeutige ungarische Alternative für Vietnamesen oder Polen zu finden – beides große Immigrantengruppen, billige Arbeitsreservoirs und eine von ihnen sogar eine ethnische Gruppe, die von Rassisten offen als minderwertig betrachtet wird. Unsere Auswahl fiel auf die Zigeuner – eine Minderheit, die schon immer das Objekt des ungarischen Rassismus war – und auf rumänische Immigranten – meistens ungarischen Ursprungs und größtenteils bestehend aus Facharbeitern, die sich mit der Hälfte des Lohnes eines ungarischen Facharbeiters oder sogar ungelernter Hilfskräfte begnügen. Zu unserer Zufriedenheit weigerte sich eine beträchtliche Anzahl von Studenten

charakteristisches Gefühl der Mehrheit ostdeutscher Jugendlicher und erklärt sie durch den Mangel an Arbeit und Wohnungen und die weit verbreitete Ansicht, daß Immigranten billige Arbeitskräfte sind, die Arbeitsplätze und Wohnungen einnehmen, die für Einheimische bestimmt sein könnten und sollten. In Ungarn ist Immigration ein relativ neues Phänomen, aber es beginnen sich ähnliche Gefühle zu manifestieren. Es besteht eine erstaunliche Ähnlichkeit zwischen den Einstellungen ostdeutscher Jugendlicher aus der STURZBECHER-Untersuchung und jenen unserer Stichprobe. Obwohl die Prozentzahlen für die Akzeptierung von Schlagwörtern wie »Ausländer raus!« und »Die meisten Kriminellen sind Ausländer!« geringer sind, werden diese Ansichten von einem guten Drittel der ungarischen Jungen geteilt. – Es ist jedoch tröstlich, daß sehr viel weniger Mädchen diese starken Vorurteile unterstützen. – Wie schon in der deutschen Untersuchung ermittelt wurde, sind Berufsschüler intoleranter als Gymnasiasten. Wir stimmen mit STURZBECHER völlig überein: Angst vor Immigranten ist eng mit der Angst, in der Zukunft keine Arbeit zu finden, verbunden. Da die meisten Ausländer, die in Ungarn Asyl beantragen, nicht Abiturienten, sondern Facharbeiter sind, haben zukünftige Akademiker keinen Anlaß, sie als Konkurrenz zu fürchten. Auch ist aufschlußreich zu sehen, wie Mitglieder verschiedener Nationen hinsichtlich ihres Übereinstimmungspotentials charakterisiert werden¹⁶

Es ist interessant zu bemerken, daß, obwohl mehr als die Hälfte der befragten Jugendlichen die Demokratie für die beste Regierungsform hält, ein gutes Drittel von ihnen keine Meinung zu diesem Thema hat – ein klares Anzeichen für den Verlust an Illusionen in einer »post-revolutionären« Ära. Die Anzahl derer, die Terrorismus unterstützen (13 von 427), ist gering genug, um als bedeutungslos betrachtet zu werden – wahrscheinlich handelt es sich bei diesen Antworten um einen Scherz angesichts der Langeweile des umfangreichen Fragebogens.

(fast 10 %), diese Frage zu beantworten. Auf dem Fragebogen erklärten sie das Verfahren, einer Nation als Ganzes charakteristische (zur Hälfte negative) Merkmale zuzuordnen, zu einer »faschistischen Praxis« oder zu einem »klaren Zeichen des Chauvinismus«. Dennoch beantwortete die Mehrheit die Fragen, und ihre Einstellungen spiegeln eindeutig Vorurteile wider, die auch für die Erwachsenen charakteristisch sind.

- 16 Hier sind einige typische Befunde der Analyse derjenigen Fragen, die die Charakterisierung von Nationen erforderten. In den Augen ungarischer Jugendlicher sind die Zigeuner bescheiden, unordentlich, schmutzig, intolerant, dumm, geizig, gerissen und undiszipliniert; rumänische Immigranten werden fast gleichermaßen negativ beschrieben. Deutsche – in Ungarn traditionell Vorbilder, was Nüchternheit, Effizienz und Fleiß angeht – werden als ordentlich, sauber, mutig, selbstbewußt, diszipliniert und intelligent angesehen, aber auch als unterdrückend, intolerant, eingebildet und nur wenig kooperativ. Folgendes ist eigenartig festzustellen: Während es nur wenige bedeutsame Unterschiede in der Einschätzung der beiden erstgenannten Nationalitäten gab, werden die Deutschen von Gymnasiasten und Berufsschülern – deren Urteil über die Deutschen nicht so positiv ist – sehr unterschiedlich beurteilt. Mädchen tendieren dazu, neutralere Urteile abzugeben als Jungen. Wenn es darum ging, die eigenen Landsleute zu beurteilen, gaben auch die Jungen neutrale Urteile ab. Je mehr jemand über eine Nation weiß, desto schwerer fällt es ihm, dieser als Ganzer ein einzelnes Merkmal zuzuordnen. (Methodisch stellt uns diese Tatsache vor viele Fragen. Um nationale Vorurteile herauszufinden, wäre es vielleicht besser gewesen, Geschichten, die ein charakterliches Merkmal illustrieren, zu benutzen und nach der möglichen Nationalität der beschriebenen Personen zu fragen; oder zu fragen, wie Witze über die Mitglieder einer Nation beurteilt werden).

4. Befürchtungen und Hoffnungen für die Zukunft

In mehreren Umfragen stellten sich die Ungarn als eine der pessimistischsten Nationen der frühen 90er Jahre heraus. Eine dieser Umfragen (z.B. Eurobarometer) wurde von der Europäischen Gemeinschaft Ende 1992 in Auftrag gegeben. Sie arbeiten mit repräsentativen Stichproben aus 18 Ländern und sammeln Daten über politisch-ökonomische Einstellungen. Unter den erfaßten Nationen waren die Albaner am optimistischsten hinsichtlich zu erwartender Änderungen in ihrem Land; die Ungarn teilten sich mit den Armeniern den letzten Platz. In unserem Land fanden nur 18% der Menschen, daß das gegenwärtige politische System besser sei als das der Vergangenheit. 71% der Ungarn erklärten, daß es ihnen schlechter als vorher ginge. Hier hatte Rumänien mit 55% den niedrigsten Prozentsatz. Es ist erwähnenswert, daß 56% der Tschechen, deren Situation mit der unseren oft als ähnlich oder gleich angesehen wird, ihr Leben nach dem Regimewechsel als besser ansehen. Obwohl mehr als die Hälfte der Ungarn (57%) für 1993 keine positiven Erwartungen an die Entwicklung der nationalen Wirtschaft hegen, halten merkwürdigerweise 56% die Marktwirtschaft für ein gutes Modell.

1990 führte eine von ILDIKÓ SZABÓ geleitete Gruppe von Soziologen eine Untersuchung an 14jährigen Schulkindern in Budapest durch, die auf der Wortindexmethode basierte¹⁷. Sie zielte darauf ab, die Einstellung der Kinder zur Politik zu erheben. »Die Gleichheit der Menschen« war eine der anziehendsten Ideale für die Schülerinnen und Schüler. Aber sobald wir sie nach konkreten ethnischen Gruppen wie z.B. den Zigeunern, den Arabern, den Russen, den Tschechen und den Juden (die Aufzählung könnte mit Slowaken, Serben usw. fortgeführt werden) fragten, stellte sich heraus, daß das Ideal, das auf der Ebene der Verallgemeinerung akzeptiert wurde, nicht mehr funktionierte.

Es ist lohnenswert, die tatsächlichen Ängste der Kinder, wie sie sich in den ermittelten Abstufungen darstellen, zu betrachten. Antworten auf die Frage mit »Ich habe Angst vor ...« weisen folgende Verteilung auf:

1.	Zigeuner	44%
2.	Revolution	41%
3.	Atomkraftwerke	36%
4.	Streiks	35%
5.	Sozialismus	25%
6.	Armee	23%
7.- 8.	Zukunft	21%
7.- 8.	Kommunisten	21%
9.-10.	Araber	18%
9.-10.	Rumänen	18%
11.	Russen	15%

Die Antworten zeigen, daß bestimmte Gruppen (wie Zigeuner und Araber), gegenüber denen es Vorurteile gibt, auch Gegenstand von Ängsten sind.

17 PECHERON, A.: *L'univers politique des enfants*. Fondation National des Sciences Politiques. Paris 1974.

STURZBECHER stellt fest, daß unter ostdeutschen Jugendlichen hinsichtlich der Hoffnungen und Ziele ein Streben nach Normalität (»Normalitätssehnsucht«) beobachtbar ist. Hauptziel ist ein sicherer Arbeitsplatz, mit der Familie in einer anständigen Wohnung zu leben und ein Auto zu besitzen. Ungarische Jugendliche scheinen dieselben Werte vorzuziehen und teilen ähnliche Erwartungen mit der Erwachsenenbevölkerung in unserem Land. Nach einer unlängst vom Gallup-Institut durchgeführten Umfrage sind die Werteprioritäten in Ungarn in den letzten 15 Jahren im wesentlichen stabil geblieben. Erwachsene halten laut dieser Umfrage »finanzielles Wohlergehen« für immer wichtiger, aber auch »Gleichheit« – ein Konzept, das seine Attraktivität am Vorabend des neuen Regimes verloren hatte – gewinnt seinen Status zurück. Leute, die die Regierungsparteien unterstützen, ziehen christliche Werte wie Gehorsam vor; diejenigen, die die Opposition unterstützen, befürworten eher gesunden Menschenverstand, logisches Denken und Toleranz. Der Durchschnittswert der dominanten Werte änderte sich zwischen 1979 und 1992 nur wenig: Die ersten sechs Punkte auf jeder Prioritätenliste schließen Frieden, Familienleben, finanzielles Wohlergehen, Glück und Erfüllung sowie die Sicherheit des Heimatlandes ein. Natürlich definieren diese dominanten Werte die wichtigsten Ängste und Besorgnisse, die sich in den Ergebnissen unseres Fragebogens zeigen.

Ungefähr ein Drittel aller Jungen und Mädchen ist sich seiner Fähigkeiten unsicher, fast jeder Zweite unter den Jungen und Mädchen hat Zweifel, eine Arbeit zu bekommen; dabei ist nur ein Drittel nicht in der Lage, die eigenen beruflichen Ziele zu definieren.

»Wenn sie über eine längere Zeit (oder möglicherweise über Generationen) die Erfahrung machten, wenig Einfluß auf die Gestaltung ihres eigenen Lebens zu haben, wird ihr Gefühl der Wehrlosigkeit notwendigerweise steigen. Eine mögliche Folge ist, daß sie es aufgeben, ihre Zukunft zu entwerfen; ›Lebensstrategien‹ entstehen gar nicht erst und ihr Leben gründet sich auf die Prinzipien (und die Moral) des ›carpe diem‹ und des ›Überlebens‹. Wenn Unberechenbarkeit nur als ein negatives Phänomen betrachtet wird, werden die Menschen ihre Moralität dahingehend anpassen, daß sie den Erfolg nur in dem suchen, was gegenwärtig als sicher erscheint, und nicht in dem, was langfristig von Nutzen ist. Eine empirische Untersuchung aus dem Jahre 1982 zeigte, daß für die Jugendlichen die Idee des Erfolges nicht unbedingt positiv war. Ein beträchtlicher Teil von ihnen wünschte, nur mit dem Leben zurecht zu kommen und nicht unbedingt erfolgreich zu sein, viele waren der Meinung, daß nur diejenigen erfolgreich sind, die es nicht verdienen« – so lautet die Schlußfolgerung von ILDIKÓ SZABÓ¹⁸.

Die ungarischen Teenager in unserer Stichprobe bezweifeln, ob die soziale Marktwirtschaft tatsächlich zu einer Verbesserung der Lebensumstände und Perspektiven von Jugendlichen geführt hat, aber sie befürworten in keiner Weise das soziale oder wirtschaftliche System der Vergangenheit. Sie lehnen einhellig Schlagworte, die sich gegen Unternehmer und gegen den Kapitalismus richten und die sie oft von der Generation ihrer Eltern gehört haben, ab. Die für die 90er Jahre charakteristischen Subkulturen schließen in der Tat junge Unternehmer und Yuppies als zwei neue Gruppen ein, die sich durch Geschmack, Stil und neue Werte darstellen¹⁹.

18 SZABÓ, I.: Az érvényesülés konfliktusai (Die Konflikte des Erfolges). Medvetánc 1985, 2–3., S. 80.

Es ist interessant, diese Ergebnisse mit denen von STURZBECHER zu vergleichen: Während ostdeutsche Jugendliche die Marktwirtschaft eindeutig ablehnen, haben ungarische Heranwachsende eine positive Einstellung dazu. Für den ungarischen Leser ist es ziemlich erstaunlich, daß so viele Ostdeutsche den »Kapitalismus« loswerden wollen – gleich nachdem sie Jahrzehnte in einem praktisch nicht funktionierenden Sozialismus gelebt haben. Die Prozesse, die nach STURZBECHER diese Einstellungen erklären – der Verlust finanzieller Sicherheit, die Schließung öffentlicher Institutionen, die das Leben der Frauen erleichtern usw. –, können alle auch in unserem Land beobachtet werden.

Junge Menschen in Ungarn sind pessimistisch, aber sie betrachten sich nicht als Verlierer des Regimewechsels – ein Gefühl, das für ihre ostdeutschen Zeitgenossen charakteristisch zu sein scheint. Möglicherweise ist es der grundlegende Unterschied in den Einstellungen und Werten beider Gruppen. Obwohl das Leben in unserem Land nicht vielversprechend zu sein scheint, haben von den 412 Auskunftgebenden nur 17 Jungen und 10 Mädchen den definitiven Wunsch, ein besseres Leben im Westen zu suchen. In einer Zeit des bilateralen »brain drains« – westliche Länder ziehen ungarische Intellektuelle an, deren Einkommen im Vergleich zu westlichen Maßstäben lächerlich gering sind, während Ungarn aus ähnlichen Gründen zum Zielland osteuropäischer und ex-sowjetischer Fachleute wird – ist dieses Ergebnis sehr beruhigend. (Die Intentionen der Jugendlichen könnten sich natürlich ändern, wenn sie tatsächlich in den Arbeitsmarkt eintreten.)

Der Fragebogen endete mit offenen Fragen, die in beliebiger Auswahl beantwortet werden konnten. Mit der Auswertung dieser Fragen schließt unsere Analyse der Wertvorstellungen ungarischer Jugendlicher zu Beginn der 90er Jahre.

112 von 417 Befragten haben schon einmal an einer politischen Demonstration teilgenommen, die meisten nach 1988. Auch den politisch aktiven jungen Leuten fällt

19 »Die ersten charakteristischen Repräsentanten jugendlicher Subkulturen waren die sogenannten »csöves« – Vagabunden, die in den späten 70er Jahren entstanden. Punks machten ihr Debüt zu Beginn des Jahrzehnts und wurden bald von Skinheads gefolgt. Ein weiterer subkultureller Trend, der zuerst »new wave« und dann »underground« genannt wurde, wurde zumeist unter gebildeten Jugendlichen populär. Obwohl die Gründer den »underground« schon verlassen haben, sind neuerdings ähnliche Tendenzen entstanden.

Aus den späten 80er Jahren ist »Hard Rock«-Musik zurückgekehrt, ... Sie identifizieren sich als Rocker und »Heavy Metalists«.

Todes- und anderweltlich-orientierte »Okkult«-Subkulturen entstanden um die Jahrzehntwende und bestehen aus Satanisten, Grufties und verschiedenen illusionistischen Gruppen.

1991 gibt es unter ungarischen Jugend-Subkulturen auch mehrere Skinhead- und andere Gruppen, die sich als Faschisten identifizieren. Sie nehmen einen militanten Stand gegen ausländische Studenten und Zigeuner ein.

Zu Beginn der 80er Jahre artikulierten die Subkulturen die soziale Krise, indem sie Probleme wie Armut und abweichendes Verhalten (z.B. Drogensucht) aufwarfen. Sie waren eine Erinnerung daran, daß diese Probleme öffentlich nicht diskutiert werden konnten; tatsächlich waren nicht einmal die Worte selbst in den Massenmedien gestattet.

Gegenwärtige Subkulturen haben außerdem eine »Message«: Okkulte Subkulturen und die sich anschließende moralische Empörung entlarven den religiösen Einfluß und die Säkularisierung; die gewalttätigen, faschistischen Gruppen betonen die Probleme eines ausschließenden und intoleranten Nationalismus-Ethnozentrismus.« RÁCZ, J.: Subcultures of Hungarian Youth. In: GAZSÓ, F./STUMPF, I.: Youth and the Change of Regime. Budapest 1992; Institut für Politologie der ungarischen Akademie der Wissenschaften (in Englisch), S. 109–120, bes. S. 111–112.

es schwer, die Vergangenheit zu interpretieren. Nur 87 von 117 sind mit ihren historischen Kenntnissen zufrieden; die Mehrheit ist hilflos und unschlüssig in Fragen der Interpretation der Geschichte unseres Jahrhunderts.

Auf die Frage »Was bedeutet es für Sie, Ungar zu sein?«, äußerten mehr als 70% der Jugendlichen positive Gefühle. Gleichzeitig bemerkten 40%, daß es für sie eine Einengung ihrer Entfaltungsmöglichkeiten bedeute, in einem »kleinen, armen Land« zu wohnen. Zuneigung zur Sprache (20%) und Kultur (30%) werden als wichtigste Bindungen an das Vaterland genannt. 10% nennen konkrete kulturelle Ereignisse, Künstler und Kunstdenkmäler, die sie mit Stolz und dem Gefühl der Verbundenheit mit nationalen Traditionen erfüllen. Was die Zukunft des Landes betrifft, so setzen mehr als 50% auf die Weiterentwicklung der Marktwirtschaft, 18% auf eine frei konvertierbare Währung, 12% auf eine erfolgreiche Adaption westlicher Gesellschaftsmodelle, 14% auf die Entwicklung einer humanistischen, demokratischen Gesellschaft.

Über *Sozialismus und Kommunismus* haben unsere Jugendlichen sehr unpräzise Vorstellungen. 46% der Befragten zeigten sich als politisch desinteressiert. Nur 21 von 417 Befragten meinen, daß es ihnen besser geht als vor 1988; in der Generation der Eltern sind mehr als 70% der Meinung, daß ihr Lebensstandard nach 1988 deutlich gesunken ist. Diejenigen, die auf unsere Fragen geantwortet haben, stellen fast alle fest, daß es in Ungarn vielleicht nie einen »richtigen« Sozialismus als Staatsform gegeben hat; sie halten den Kommunismus für etwas völlig utopisches und unrealisierbares. Über Demokratie haben Jugendliche ähnlich unpräzise Vorstellungen, obwohl sie sie als beste Staatsform ansehen. 11% stellen fest, daß Ungarn noch kein demokratisches Land sei; 12% meinen, daß die Demokratie ebenso unrealisierbar sei wie der Sozialismus und Kommunismus.

»Was würden Sie machen, wenn Sie König/Königin wären?« – lautete eine andere Frage. Die Jugendlichen nahmen diese witzig klingende Frage durchaus ernst. 23% der Teenager wollen als Staatsmänner/-frauen die ökonomische Lage des Landes verbessern, 10% wollen die »Demokratie einführen« und eine liberale Form der Regierung realisieren. Unter der »idealen Gesellschaft« verstehen die meisten finanzielle Sicherheit (einen sicheren Arbeitsplatz, eine kleine Wohnung für jeden), Geborgenheit und eine kalkulierbare Zukunft. Die Jugendlichen haben keine großen utopischen Erwartungen, stellen jedoch gleichzeitig fest, daß für sie selbst einfache Wünsche kaum realisierbar sind. Trotzdem möchten sie nicht emigrieren. Von den 417 befragten Personen möchten nur 15 im Westen leben und arbeiten. 95 möchten dort lernen, um anschließend in Ungarn einen Arbeitsplatz zu finden. Die anderen wollen zu Hause ihre Zukunft sichern. Die Antworten auf andere Fragen hinsichtlich der Zukunftsvorstellungen der Jugendlichen zeigen, daß 16- bis 18jährige viel optimistischer sind als ihre Eltern und Großeltern. Mehr als 50% hoffen, ihre Pläne realisieren zu können, und nur 5% sind eindeutig pessimistisch. Die Antworten weisen zugleich auf einen Werte- und Einstellungswandel in den Zukunftsplänen und -entwürfen hin. Nur eine kleine Zahl der Befragten gibt an, eine Familie gründen und Kinder haben zu wollen. Auch Mädchen wollen »sich verwirklichen«, »ihr eigenes Leben gestalten«, »eine Karriere machen« und vielleicht nie heiraten. Emanzipation ist ein Phänomen des politischen Wandels in Ungarn. In sozialistischen Zeiten existierte so etwas wie

»Frauenbewegung« nur in staatlich organisierter Form als ein Betätigungsfeld für weibliche Bürokraten. Nach 1989 gründeten sich mehrere alternative Frauengruppen. Die Frauenfrage wird seitdem öfter unter soziologischen, ökonomischen und politischen Aspekten in den Medien behandelt. Eine Folge ist, daß sich das weibliche Ideal langsam ändert. Die jungen Frauen unserer Stichprobe sehen in dem Ideal einer Einheit von Familienmutter und vollwertiger Arbeitskraft eine unrealistische, sozialistische Vorstellung, die nie realisiert wurde. Dieses ältere Ideal wird inzwischen abgelöst vom Ideal einer aufgeklärten, berufstätigen, in führender Stellung sich befindenden und gleichzeitig femininen »Superfrau«. Für die meisten Jugendlichen stellt die eigene Herkunftsfamilie ein negatives Modell dar.

Als *größte Probleme der Jugend* werden übereinstimmend Sinnfragen, die Unsicherheit der Zukunft, Aggressivität und Drogenkonsum genannt. Diese Probleme sind, wie der Vergleich zu Befragungen vor 1989 ergibt, neuartig; eine Lösung für sie muß erst noch im Rahmen einer effektiveren Jugendpolitik und Modernisierung der Erziehung gefunden werden.

Anschrift des Autors:

Doz. Dr. Andrea Kárpáti, Loránd Eötvös Universität, Abteilung für Erziehungswissenschaften, H-1146 Budapest, Ajtósi-Dürer sor 19–21, Ungarn